

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeusch.

II. JAHRGANG.

N^o 79.

Freitag am 31. Jänner

1840.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Boarn. Der Preis des Blattes ist in Laibach aanzjähria 6, halbjähria 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuwendung aanzjähria 8, halbjähria 4 fl. C. M., und wird halbjähria vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im ersten Stode.

Der fromme Bauer.

Legende von F. Fikinger.

„Das Weib liegt krank darnieder,
Die Kindlein hungern sehr,
Will Niemand sich erbarmen?
Wie schaff' ich Brot den Armen,
(Ich selber kaum gen. sen),
Wie schaff' ich Hülfe her?“

„Sanct Johann ist, und Alle
Begeh'n so froh den Tag;
Nur wir, ach! so verlassen —
Ich muß den Spaten fassen,
Um Weib und Kindeswillen
Arbeiten dort im Hag.“

„Muß heut noch was erwerben,
Auf's Höchste stieg die Noth!
Doch heut ist ein Tag zum Betteln,
Und darf ich übertreten,
Was selb'st der Herr gegeben,
Das heilige Gebot?“

So spricht der arme Bauer,
Und fast, unschuldig noch,
Den Spaten, und läßt ihn wieder;
Er blickt auf die Seinen nieder,
Und ruft mit feuchten Augen:
„O Gott! ich muß ja doch!“

„Vergib, o Herr! Verzeihe,
Du heiliger Johann,
Daf ich, wie gern ich wollte,
(Wenn ich sie retten sollte,
Der Christenpflicht zuwider,
Den Tag nicht feiern kann!“ —

Er geht hinaus, und betet,
Und gräbt um fargen Lohn,
Und denkt dabei der Sünde,
Und jagt, als ob er stünde
Am Tage des Gerichtes,
Schon vor des Höchsten Thron. —

Da leuchtet von dem Himmel
Ein niegeseh'ner Schein;
Der Bauersmann erbebet,
Denn aus der Erde hebet,
Hellschimmernd er ein Kästchen
Mit Gold und edlem Stein.

Und rings um ihn ertönt es,
Von süßen Harmonie'n,
Als thäten Engeln singen;
Die Trostsworte klingen:
„Dein Thun war keine Sünde,
So nimm den Lohn dahin!“

Und auf derselben Stelle
Lief er ein Kircklein bau'n,
Um d'rinn in frommen Weisen,
Die Huld des Herrn zu preisen,
Auch war, was sich begeben,
Im Bilde dort zu schau'n.

Die Baumkircher.

Von Carl Prenner.

Obschon das Edelgeschlecht der Baumkircher nicht aus Krain entsprossen, sondern seinen Stammsitz in der obern Steiermark am nördlichen Fusse der sogenannten Stubalpen bei dem Markte Weiskirchen, unweit der gegenwärtigen Kreisstadt Judenburg hatte, so bleibt dennoch dasselbe für unser Vaterland dadurch merkwürdig, daß, so weit es geschichtlich bekannt ist, drei Ritter desselben in Krain Besitzungen hatten; nemlich der berühmte historisch bekannte Held Andreas Baumkircher, Freiherr von Schlamig, dessen Vater Wilhelm und sein Großvater Georg.

Georg Baumkircher besaß einer Urkunde zu Folge vom Jahre 1387 eine Hube zu Niederlob in der Pfarre Kraren, welche er von seinem Schwager dem Grafen Kolgenz und seiner Ehefrau erkaufte.

Dieses Georgs Witwe Agnes und ihr Sohn Wilhelm erhielten zu Folge des im Jahre 1107 von Hermann II. Grafen von Cilli und Landeshauptmann in Krain ausgefertigten Lehensbriefes eine Hube zu Pernekh (Wernef), zwei Huben zu Vernikh (Fernik) bei Zirklach — und mehrere Huben zu St. Johann unter Vernikh, dann den Behend zu Flödnikh (Flödnik) und zu St. Walpurgis (wo heut zu Tage das schöne Herrschaftschloß Flödnik steht) zu Lehen.

Nebst diesem hatten die Baumkircher damals in Krain noch folgende Besitzungen: Den sogenannten Baum-

Kirchthurm bei Hölzeneck im Adelsberger Kreise; nun dem Herrn Richard Ursini Grafen von Blagay zuständig. Das Besitztum dieses Thurmes macht gegenwärtig einen bedeutenden Theil des der gräflichen Herrschaft Willischgraz einverleibten Gutes Hölzeneck aus, in dessen letzteren Nähe auf dem hinter Hölzeneck liegenden, mit Fichten stark bewachsenen Berge Spuren dieses vorbenannten Thurmes leicht zu entdecken sind.

Die freiherrliche, vor ein Paar Decenien in ihrem Mannesstamm erloschene Familie der Freiherrn von Willischgraz fügte ihrem Familiennamen und Freiherrntitel auch jenen zum „Baumkirchthurm und Hülkenegh“ bei.

In einer Urkunde der vormaligen Carthause Freydenitz (Freudenthal) erscheint Wilhelm Baumkircher im Jahre 1421 als Besizer dieses Thurmes bei Hülkenegh unterfertigt.

Dieser nämliche Wilhelm wurde von Kaiser Friedrich IV. zum landesfürstlichen Burghauptmann zu Wippach ernannt. Er besaß zwar diese Burg nicht eigen, sondern erbaute sich ober dem Markte den auf einem Felsen an dem Abhange einer Klust stehenden, noch in seiner Ruine mächtigen Baumkirchthurm, wo er die in der Umgegend liegenden, und von ihm besessenen Güten zu verwalten pflegte. Auch beurkundet das Daseyn dieses Geschlechtes zu Wippach ein noch gegenwärtig bestehendes geistliches Baumkirchthurm'sches Beneficium an der Pfarrkirche dort.

Nachdem Andreas Baumkircher, Sohn Wilhelms, der durch seine zweimalige Rettung Kaiser Friedrichs vor schändlicher Gefangenschaft historisch gewordene Held — als Rebell zu Grätz enthauptet wurde, fielen seine in Krain befindlichen Güter nebst seinen übrigen deutschen Besizungen dem kaiserlichen Fiskus anheim.

Ungeachtet der verewigte beliebte Historiograph und gemüthliche Dichter, der steirisch-ständische Verordnete, Johann Ritter v. Kalchberg, in seinem dramatischen Werke die Verirrungen und das tragische Ende dieses Helden ansprechend darstellte; so dürfte sich dieses Werk doch nicht in den Händen eines Jeden der verehrten Leser dieses Blattes befinden, und für sie nicht uninteressant seyn, wenn ich ihnen hier Auszüge aus der Geschichte seiner Großthaten, an welchen auch unser vaterländische tapfere Adel mit Ehren Theil nahm, und die Ursachen seines Falles mittheile, da er ein ständisches Mitglied Krains gewesen.

Kaiser Friedrich IV. war mit seinem königlichen Mündel Ladislaus Posthumus auf einer Römerreise begriffen. Während dieser Abwesenheit verbanden sich die hungarischen, böhmischen und niederösterreichischen Großen, welche schon früher öfters, jedoch immer fruchtlos Friedrich ersuchten, ihnen ihren König und Erzherzog zu schenken, zu einem gemeinschaftlichen Bunde, um das mit der Gewalt der Waffen von Friedrich zu erzwingen, was sie in Güte nicht erreichen konnten.

Friedrich, der schon vor seiner Reise nach Rom bei den ersten Bewegungen der Hungarn an den steirischen

Grenzen, wobei sie sogar einen Uebergang und eine kurze Belagerung des steirischen, damals besetzten Städtchens Windischfeistritz wagten — seinen getreuen innerösterreichischen ihm ergebenen Adel aufgeboten hatte, erließ nun eine abermalige Aufforderung an den Adel der drei Innerösterreich bildenden Erblande, da er bei seiner Herannahung Kunde des wider ihn gemachten Bundes erhielt. Allein Friedrich wartete den Zugug seiner getreuen Innerösterreich nicht ab, sondern eilte schnell nach der immer durch seine Treue ausgezeichneten Wienerneustadt. Allein ehevor die innerösterreichische Hilfe eintreffen konnte, wurde Friedrich von den Hungarn, Böhmen und Oesterreichern in der getreuen Neustadt eingeschlossen.

Die aus Innerösterreich herbeigeeilten Völker der drei Stände betragen bei 8000 Mann, waren daher zu schwach, um die auf 24,000 Mann angewachsene Uebermacht der Verbündeten aus dem Felde zu schlagen, sondern mußten sich nur darauf beschränken, die schwache Besatzung in der bereits eingeschlossenen Neustadt zu verstärken, oder wie immer sonst dem Feinde Abbruch zu thun.

In dieser Absicht wurden auch die Belagerungsvölker von dem innerösterreichischen Entsatz, der feindlichen Ueberzahl ungeachtet, angegriffen, und von den Mauern in dem Augenblicke hinweggeschlagen, als sie an die Neustadt einen Sturm anzulegen im Begriffe standen. — Sie warfen schnell und unter ihnen Andreas Baumkircher den nothwendigen Ersatz beim Stadthore hinein. Baumkircher vertheilte sogleich die in die Stadt geworfenen Truppen auf die Wälle und Thürme der Neustadt, und sprengte dem nun bestürmten Thore, durch welches der Einlaß der Entsatztruppen in die Stadt bewerkstelliget wurde, zu. —

Hier vertheidigte Baumkircher, einem zweiten Heratius Cocles gleich, das bestürmte Stadthor allein so lange, bis die Thorbrücke abgetragen und das Stadthor verrammelt werden konnte. Nach Bewerkstellung dessen schlug sich Baumkircher durch die stürmenden feindlichen Völker mit seinem Streitrosse durch und gelangte, aus 16 Wunden blutend, durch ein anderes Thor wieder in die Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus der salzburg'schen Alpenwelt.

(In Briefen an einen Freund.)

Von

Eduard Silezius.

(Fortsetzung.)

Wir wandeln nach diesem interessanten Seitenausfluge die Straße weiter nach Scheffau. Einen imposanten Anblick gewährt zur Linken, in hundertfachen unersterglichen Zinken und Zacken bei 7000 Fuß sich erhebend, das majestätische Lännegebirge, das nur selten von den verwegnen Alpenjägern erkommene sichere Revier der scheuen Gemsen. In seinen Klippenklüften haust eine von den Bewohnern sehr gefürchtete Wippenrgattung von der Länge von dritthalb Fuß und der Dicke eines starken Mannsarms. Sogar seine Alpen, um die Mitte des steilen Felswalls gegürtet, sind schwer und nur im Sommer zugänglich. Erprobten Bergsteigern, die hinreichende Mühe ha-

ben, um keine Merkwürdigkeit am Wege liegen zu lassen, empfehlen wir hier den Besuch der Wenger-Alpe, wohin vom Gasthose Steegenwald (zwei Stunden von Golling) ein steiler Steig, die sogenannte steinerne Stiege, führt; man genießt hier eine unermessliche Aussicht. In der Kirche zu Scheffau sind zwei Gemälde merkwürdig, angeblich von Michael Wohlgemuth, dem Lehrer Albrecht Dürers! Am Eingange ist ein uralter Grabstein, nach Hierthalers Vermuthung die Gebeine einer Edelfrau deckend, deren Geist der alten Sage nach, für so lange vom Gottes Antlitz verbannt ist, bis ihr Sarg den Hochaltar berühren werde, über welchen er jedoch, nach des Volkes tröstenden Wunderglauben, schon ganz nahe schwebt. Bald hinter Scheffau mündet das Abtenauer-Seitenthal in das weite großartige Salzthal aus, und im Schatten der Niesenberge ruhend, empfängt uns der stattliche Markt Golling.

III. Der Guringer-Wasserfall. — Die Defen der Salza.

Zu den größten Naturherrlichkeiten Salzburgs gehört der kaum eine kleine Stunde von Golling entlegene berühmte Guring- oder Schwarzbachfall, in einer so abgelegenen Wüstenei, daß er am Ende des vorigen Jahrhunderts noch unbekannt war und selbst der Aufmerksamkeit des fleißigen und verdienstvollen Topographen Hübner entging.

Wir wandern auf einem fast 100 Klafter langen Stege über die Salza und vom jenseitigen Ufer nach dem Dörfchen St. Nikola, dessen Kirche im eigentlichen Sinne auf Fels gegründet steht, nämlich auf einem nur auf einer Seite zugänglichen Steinklumpen. Wahrscheinlich gedachte man das Gotteshaus in dieser isolirten Lage besser gegen die Unbilden der zerstörenden Salza zu sichern, als die Häuschen an seinem Fuße. Hinter dem Dörfchen führt der Pfad noch an einigen zerstreuten Hütten vorüber in die wilde Einsamkeit der mit Nadelholze bedeckten Vorberge des hohen Göhl hinan. Zur Seite rauscht uns in tiefer Schlucht der Schwarzbach, der Verkünder des unser harrenden großen Naturschauspiels. Wir klettern auf steilem Steige und mitunter auf hölzernen Stufen eine gute Strecke mühsam hinan; aber — wir finden uns auch reich belohnt. Wer so glücklich ist, diesen Wogensturz zu einer wasserreichen Zeit zu begrüßen — was sich leider in unsern letzten kalten Jahren, die den Gletscherschnee auf den höheren Bergen nicht recht lösen wollen, selten der Fall ist — wird hoch befriedigt von dannen gehen und ein unvergeßlich schönes Bild mit sich nehmen. Ein recht genaues und scharfes Erschauen und Erfassen ist bei einem Wasserfalle, wenn man sein Bild recht lebendig in sich forttragen will, nothwendiger, als bei jedem anderen Naturgegenstande; er ist eigensinnig genug, nicht nur wie alle Gegenstände der äußeren Erscheinung der Wortbeschreibung zu spotten, sondern will sich auch in seiner dynamisch fortdauernden Gewalt von Reißblei und Pinfel nicht festhalten lassen, welchen Berg und Thal und Hain mit ihren Häusern, Herden und Menschen sich doch so gern fügen.

Wir stehen in einer, die Umgebung des Waldbachs Strub hinter Hallstadt an pittoreskem Zauber noch weit übertreffenden Bergeinsamkeit — in einer Schlucht, die von dem aus gewaltiger Höhe überhängend herabstarenden weißen, kahlen, mit Schneestreifen besäumten Kalkgipfel des hohen Göhl den Charakter der Erhabenheit erhält. Hoch oben aus diesem Niesenberge bricht der stürmische Alpensohn aus seiner dunklen Felsenwiege hervor und stürzt sich jubelbrüllend in die Tiefe. Sein Ungestüm hat die ihn hemmende mürbe Felsenwand zerbröckelt und durchbrochen, und sie bildet nun einen Triumphbogen, unter welchem der junge Held, wie in eine Höle hinabstürzt; aber bald neu geboren, noch stolzer und gewaltiger zum Vorschein kommt, schäumend und dampfend und bei günstiger Vormittagsbeleuchtung einen Regenbogen auf seinem Haupte tragend. Der untere Sturz nicht minder gewaltig, aber nicht von so überraschender Form, wie der obere, rauschet in der waldigen Tiefe entschwindend, der Salza im Hauptthale entgegen. Die Sorglichkeit, mit welcher dieses Naturwunder über dessen halbsprecherische Umgebung frühere Reisende so viel zu klagen hatten, nunmehr auf allen Punkten zugänglich gemacht wurde, verdient dankbare Anerkennung. Am herrlichsten ist der Anblick von dem hohen Stege in das unter dem Felsenbogen hervorrauschende Fluthengetöse. Bei allem Enthusiasmus für diesen Wogensturz, welcher mir weniger wegen seiner dynamischen Gewalt, als wegen seiner ungewöhnlichen Gruppierung von Interesse war, kann man wohl nicht umhin, ihn dem berühmten Krimmler im hintersten Pinzgau, noch mehr aber den unvergleichlichen Wasserfällen der Schweiz (den Gießbach an der Spitze) bedeutend nachzusetzen.

Es herrscht hier die Meinung, daß der Guringfall mittelst eines durch den hohen Göhl gebrochenen natürlichen Canals aus dem Königsee in Berchtesgaden seinen Zufluß erhalte. Wirklich zeigte man mir, als ich zu anderer Zeit den letzteren überschiffte, das sogenannte Kuchlerloch an einer Felsenwand, durch welches das Seewasser in des Berges verborgene Tiefen abfließt. Auch soll es sich begeben haben, daß einst, als — was früher nach der Erinnerung der ältesten Männer sich nie ereignet — der Seespiegel unterhalb dieses Kuchlerloches stand, und somit kein Abfluß Statt fand, der Wasserfall ausblieb. Einem unverbürgten Gerüchte nach soll damals ein Engländer mit der seiner Nation eigenen Verwegenheit sich bei der obersten Mündung des Wasserfalls tief hinein in die Eingeweide des Berges gewagt haben. Da ersaupte plötzlich ein dumpfes Gepolter aus der Ferne her in diesen Schlünden des Avernus; der Führer schrie erschreckt auf und riß seinen Begleiter pfeilschnell über Stock und Stein mit sich fort. Kaum in der Oberwelt wieder angelangt, sahen sie den, plötzlich wieder den ganzen Schlund ausfüllenden Wildbach, wie ein zorniges Ungeheuer, das den verwegenen Besuchern einer verzauberten Burg nachschraubt, mit verdoppelter Wuth hervorstürzen und seither unablässig seine, nur ein Mal verlassene alte Bahn verfolgen. Der Milord schlug vielleicht seit langer Zeit wieder einmal ein Kreuz — er

war durch ein halbes Wunder dem Untergange entrennen. *Relata refero* — es ist möglich, aber nicht wahrscheinlich. Wir setzen nach diesem interessanten Abstecher unsern Weg auf der Hauptstraße längs der Salza fort. Eine kleine halbe Stunde geht es ziemlich eben im breiten Thale weiter; plötzlich steht uns eine waldige Anhöhe, neben welcher der wild schäumende eingeengte Fluß sich aus einer dunklen Schlucht hervorwindet, trotzig entgegen. Links schlängelt sich die Straße in Krümmungen den Berg hinan; den steilen, zwischen Nadelbäumen sich verlierenden Fußsteig rechts bezeichnet eine Tafel als „Weg zu den Defen.“ — Eine kurze Strecke bergan, und wir stehen staunend vor diesem neuen Naturwunder. Dem ungestümen Andrang der reisenden Salza setzte die eigensinnige Natur ein mächtiges Steinbollwerk entgegen, welchen die gewaltige nach langem harten Kampfe (wer weiß, wie lange er währte und wann er endete) siegjauchzend durchbrach. Aber schon die Gestalt des Durchbruchs bezeugt, welche wilden Kräfte hier wütheten. Hier tobt das Element in einer schmalen, ganz ausgefüllten, lothrecht auf beiden Seiten hinabflaffenden Spalte; dort hat es blos die Eingeweide des Berges durchwühlt und donnert unter unsern Füßen, während das Erdreich darüber noch zusammenhängt, oder Felsgeschosse aus der Gigantzeit darüber aufgethürmt lasten; dort hat es vollständigen Triumph errungen und fließt im ruhigeren Siegesrausche geräumig dahin; dort stürzt es in zornigen Kaskaden über die Felsblöcke, die es in blinder Wuth als neue Hindernisse sich unter die Füße geworfen. Diese wahrhaft infernalischen Schlüchte und Löcher, von der Salza durchrast, in welche man, etwa einen sichern Stamm umklammernd, nur bebend hinabblickt, heißen die Defen. Schauerlich ist die halbsbrecherische Arbeit der Holzknechte, die oft auf den gefährlichsten Stellen sich an Stricken hinablassend, hier die Scheiterschwemme ordnen. Eine günstige Uebersicht gewährt der Herzogenstein — von einem frühern Besuche des erhabenen Naturfreundes und vorzüglichen Gönners dieser Gegenden, des Erzherzogs Johann von Oesterreich, so benannt. Hier gilt in noch größerem Maße, was ich vorher über die Wasserfälle bemerkte; die Salzaöfen spotten allen Nachbildungen des zeichnenden Künstlers, und sogar bloße Worte reichen hier besser aus, wenigstens einen undeutlichen Begriff davon zu geben. Zu den verwegnen Projekten gehörte die unter Leitung Christian Perner's in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts beabsichtigte und auch begonnene Sprengung der Defen und Regulirung der Salza. Perner starb zu früh für das kühne Unternehmen; kein Zweiter wagte sich nach ihm auf die verlassene Bahn, und der Erzbischof, Johann Jakob Kuen von Belasi, hiedurch eingeschüchtert, ließ die Sache fallen. Der Fußsteig führt uns auf der entgegengesetzten Seite wieder aus dem Walde heraus auf die Fahrstraße.

IV. Paß Lueg — Werfen — Scheikhofen.

Ein Naturwunder verdrängt hier das andere. Wir stehen vor einer der imposantesten Ansichten. Zur Linken

das ungeheure Lännengebirge, wie die verwitterten Mauern einer Gigantenburg in hundert und hundert blinkenden Zinnen himmelanragend; zur Rechten das minderwüste, aber fast eben so erhabene Haggengebirge und tief unten der Engpaß Lueg. Links an der Straße blickt wohlthuend die freundliche Kapelle der „Maria am Brunck“ in die ungeheure Wildheit der Umgebung hinaus, wie etwa das beginnende Christthum in das öde grimmige Heidenwesen. Eine fromme Legende macht uns dies Gotteshäuschen doppelt anziehend: hier wandelten zur Zeit ihrer Verfolgung Maria und Joseph mit dem göttlichen Kinde; es dürstete sie heftig und sie meinten zu verschmachten — sieh! da schlug es, wie mit einem Engelsfittig an die dürre Steinwand und ein krystallreines kühles Börnlein entplätscherte ihr. Erfrischt zogen sie weiter. — Das Brunnlein plätschert aber noch am heutigen Tage fort und darum heißt dieß heilige Plätschen Brunck.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Bild des häuslichen Lebens der Fräulein aus höheren Ständen im 15ten Jahrhunderte.

Folgender Auszug ist aus einem alten Manuscripte das in Drumond-Castle in England gefunden wurde, entlehnt. Es stellt uns in Form eines Tagebuches die täglichen Begebenheiten des Fräuleins Elisabeth Woodwille, aus einem der edelsten Geschlechter Englands dar; sie war nämlich die Tochter der Jacobine von Luxemburg, Fürstin von Bedford und Richard Woodwille, zweiten Gemals dieser Dame und nachmaligen Grafen Ryvers.

Montag Früh. Ich stand um 4 Uhr Früh auf, und half unserer Magd Katharina die Kühe melken. Nachher die zweite Magd verbrannte sich mit siedendem Wasser die Füße; ich legte ihr sogleich einen kühlenden Umschlag an und gab Robin einen Schilling, um ihr etwas aus der Apotheke zu holen.

Um 6 Uhr. Ich fand den Rindsbraten riechend und das Bier verdorben.

Nota. Man wird den Koch wegen seiner Nachlässigkeit zurecht weisen müssen, und die neuen Bierfässer sollen besser verspundet werden.

Um 7 Uhr. Ich ging mit der gnädigsten Mutter im Hofe herum, dort waren 25 Menschen unserer Dienerschaft, theils männlichen theils weiblichen Geschlechtes beim Frühstück versammelt. Rogier, weil er Tags zuvor gegen einen Befehl der gnädigsten Mutter gemurret hatte, mußte mit den Ueberresten jeder Schüssel vorlieb nehmen.

Um 8 Uhr. Ich ging mit unserer Kammerfrau Dorothea hinter den Pallast, dort weidete ein junger Esel, ich lief ihm nach, sprang darauf, und ritt ohne Sattel und Zeug eine lange Zeit herum.

Um 10 Uhr. Wir setzten uns zu Tische. John Grey ist ein angenehmer junger Mann; aber was kummert mich dieß? Eine gehorsame Tochter hängt von dem Willen ihrer Eltern ab. John aß wenig, einige Male blickte er mich bedeutsam an und sprach: daß ihm das schönste Weib nur dann gefalle, wenn sie ein gefühlvolles Herz besitze. Ich glaube, daß mein Herz nicht gefühllos sey;

denn ich habe noch auf Niemanden gezürnt als auf Rogier, aber er ist auch der einzige von unseren Leuten, der seinem Eigensinne folgt. John Grey liebt weiße Zähne und schwarzes Haar, meine Zähne sind gerade nicht die häßlichsten, und meine Haare rabenschwarz; ich will mich gerade nicht loben, aber John Grey scheint dieß anzuerkennen.

Um 11 Uhr. Wir standen vom Tische auf; die Gesellschaft zerstreute sich in den umliegenden Feldern zu Spaziergängen. John Grey war mir behülflich, Zäune zu überspringen und zwei Mal drückte er mir die Hand. Ich muß gestehen, daß sich an John Grey nicht das Gerinste aussetzen läßt, denn er ist in allen Körperübungen so ausgezeichnet, wie es nur ein Jüngling seyn kann. Die Verehrung seiner Eltern ziert ihn sehr, und am Sonntage fehlt er nie bei der Messe.

Um 3 Uhr Nachmittag. In dem Hause des armen Tagelöhners Robinson entstand Feuer. Sogleich veranstaltete John Grey eine Sammlung und legte selbst 4 Guineen zu diesem wohlthätigen Zwecke bei.

Nota. Ich kenne kein angenehmeres Gefühl, als das John Grey in diesem Augenblicke haben mußte.

Um 4 Uhr. Ich ging spazieren.

Um 7 Uhr. Wir setzten uns zum Nachteffen, welches aus Anlaß des Unglückes, welches Robinson getroffen, sich verspätet hatte.

Nota. Die Gansleberpastete war sehr gut, dagegen der Schweinebraten keinahe zur Kohle verbrannt.

Um 9 Uhr. Alle sind bereits in tiefem Schlaf versunken, — die letzten Stunden des Tages verstrichen mir auf eine höchst langweilige Art. Ich mußte mein Abendgebet wieder von Neuem beginnen, denn zum ersten Male wurde ich durch den Gedanken an John Grey unterbrochen. Ich schlief ein und träumte von John Grey.

In späterer Zeit verheirathete sich die Verfasserin dieses Tagebuchs, Elisabeth Woodwille an John Grey, der sich an das Haus Lancaster angeschlossen und in der Schlacht bei St. Albons fiel. Seine Güter wurden confiscirt, und die verwitwete Elisabeth flüchtete sich nach Grafon, auf eine der Besitzungen ihres Waters in Northampton-Shire. Es ereignete sich zufällig, daß Eduard IV. König von England dorthin auf die Jagd kam, und die Fürstin Bedford, Elisabeth's Mutter besuchte. Die junge Witwe fiel mit Thränen im Auge zu den Füßen des Königs, und beschwor ihn, mit ihren Kindern Barmherzigkeit zu haben. Die Reize der jungen Witwe und die klägliche Schilderung ihres Unglückes konnte für den König nicht ohne Wirkung bleiben, er entbrannte in heftiger Liebe zu ihr, bot ihr nebst seiner Hand auch die Krone an, und vermählte sich später mit derselben. Elisabeth Woodwille trat nun auf den englischen Thron, theilte mit ihrem Gemal ein zufriedenes und glückliches Leben, überlebte ihn und starb 1485 in Southwark, wo sie in letzter Zeit auf Befehl ihres Schwiegervaters, König Heinrich IV. gelebt hatte.

Arnold Finau.

Fruchtförner.

Die Falten in den Kleidern nehmen in unserer glatten Zeit in eben dem Maße ab, als die Falten des Charakters zunehmen.

Da jeder Narr seine Mühe für ein Heiligthum hält welches Niemand berühren soll, so gibt es auch in unserer literarischen Welt eine erstaunliche Menge Heiligthümer.

Wenn Jemand eine Preisfrage stellte: Was wohl das größte Glück auf Erden sey? so würde ich ohne Bedenken erwidern: Die Selbstzufriedenheit eines Pinsels. —

Wie viele eingebildete und sich für wichtig haltende Männer möchten oft so gerne, ach gar so gerne beißen; aber leider das Nöthigste mangelt ihnen hierzu, die — Zähne.

Warum gegenwärtig die meisten Hochzeiten im Stillen gefeiert werden? Weil der Lärm erst in der Ehe sich einstellt.

Sei mit deinem Urtheile nie vorschnell; denn der geistreichste Mensch hat zuweilen Augenblicke, wo er ein Esel ist, und hingegen der dummste Dickkopf wieder Momente des schärfsten Verstandes.

Niemand erfüllt wohl das Gebot: „Liebet eure Feinde“ vollkommener und pünktlicher, als die Frauen, diese ihre Feinde sind — die Schmeichler.

Leopold Kordesch.

Neue des Mannigfaltigen.

Der Monat Dezember des eben verfloffenen Jahres hat in Südfrankreich nie gesehene Wunder der Vegetation hervorgebracht. Nach dem Semaphore von Marseille wurden in den letzten Tagen d. M. in einem Landhause unweit Marseille im Freien reife Kirschen gebrochen.

Die größten, bisher durch Bergbau erreichten Tiefen sollen sich zu Kuttenberg in Böhmen befinden, wo man etwas über 3000 Pariserfuß unter die Oberfläche der Erde hinabgekommen ist. In Ungarn gibt es Gruben, von ungefähr 1800 Pariserfuß Tiefe. Auch die Freiburger- und Harzgruben haben keine größere Tiefe erreicht. Die tiefsten Gruben, die sich jetzt zu Clausthal und Andreasberg befinden, gehen nur etwa 1500 Fuß tief, und erreichen so den Meeresspiegel nicht. Die Herde der Vulkane müssen wenigstens 6000 Klafter (36,000 Fuß) tief liegen.

Dem Vernehmen nach soll in Triest auf der Piazza del ponte rosso ein neues Opernhaus erbaut werden, da bei dem sich immer steigenden Kunstsinne des Publikums das jetzige Teatro grande, welches nur 1500 Personen faßt, schon zu klein zu werden anfängt.

Zu Hildhausen in Schlessen lebt nach einem Berichte der Breslauer Zeitung ein Mann von 112 Jahren, Namens Hans Herz. Durch volle 27 Jahre verließ er sein Zimmer nicht mehr, er begnügt sich damit, täglich 2 bis 3 Mal hin- und herzugehen, bei günstiger Witterung das Fenster zu öffnen und sein Pfeifchen zu schmauchen. Sein Sprechen besteht nur im Ausstossen unartikulirter Laute. Dieser Patriarch hat in 3 verschiedenen Jahrhunderten gelebt, denn er wurde 1698 geboren.

Briefe aus Böhmen.

Januar 1840.

Es hat eine Zeit gegeben, wo ich schnüchlich meine Hand ausstreckte nach jedem Papierbogen, welcher mein kurzes Gesicht durch eine journalistische Whisignonie täuschte — schnüchlich, neugierig und — mit einem ruhigen und belasteten Gewissen. Dies ist nun vorüber, wie so manches andere Gute auch, dessen ich mich in eifrem Vertrauen auf meine ungeprüfte Wahrheit begeben habe.

Es ist vorüber, seit ich mich nicht mehr damit begnügen wollte, No-

wellen zu schreiben und sofort zu dem ehrbaren Collegium der ordentlichen Mitarbeiter dieses und jenes Journalen zu gehören, sondern mich auch noch der Kugel nach, unter den außerordentlichen Mitgliedern dieser hochpreislichen Institute als Korrespondent zu fungiren. Ein Korrespondent aber ist heut zu Tage ein armer Bursche, dem es nicht wohl geht auf Erden, weil er die Versicherungsbriefe, welche er bei seiner Anwerbung an die Redaktion ausgestellt hat, selten oder nie zu gehöriger Zeit und in der erwarteten Quantität einzulösen vermag und jede Nummer seines Freirempfars ein stummer Mahnbrief an seine Pflicht ist. Posttäglic aber gemahnt zu werden, wen konnte dies nicht um allen Trost bringen? — und die stummen Mahner ach! sind ja immer die lautesten.

Lieber Freund, den ich schätze und verehere! ich bitte Sie, lassen Sie sich von keinem Blatte als Berichterstatter anwerben, oder nur erst dann wenn Sie sich eine Vorrichtung beigeachtet haben, zu welcher Sie nach Belieben sagen können: Tischlein decke dich — mit Freuigkeiten.

Vielleicht auch, bin ich nur zu skrupulos in meinen Referaten. Möglich. Allein ich kann mich nicht überreden, daß die, selbst bei den besten Journalen eingerissene Theater- und Concertkassicherei das Publikum wirklich nicht anectle und daß es dem Abonnenten eines Blattes wirklich nicht sehr gleichgültig sey, ob an dem von ihm fünfzig- oder noch mehr Meilen entfernten Orte U. der Schauspieler V. einmal sich selbst übertröffen, Madam K., die sehr problematische Palme des Abends errungen, Herr W. am Klavier eine nie gesehene Fingerfertigkeit entwickelt und Demoiselle S. auf ihrem leichtbeinigen Kraber das Unglaubliche geleistet habe. Und ich gehöre unter die gewissenhaften Leute, welche nicht leicht zu bewegen sind, den Säckl ihrer Freunde um nutzlose Portoauslagen und die Abonnenten eines Journalen, diese verehrungswürdigen Medaile des Abends, um die Ansprüche zu betrügnen, welche sie billigerweise an den Gehalt jeder Spalte des von ihnen bezahlten Blattes zu machen berechtigt sind.

Aber sind denn alle geistigen und menschlichen Interessen der Gegenwart in der That bis auf das Besprechen eines Theaterabendes, bis auf das comonale Anstalten eines gewandten Pianisten, bis auf die Produktionen eines Rudels abgerichteter Flöhe und bis auf die gymnastische Vollendung einer wohlgeübten Kunstreitergesellschaft reduziert? »Ist der Korrespondent eines Journalen wirklich einzig an Kritiken und Kunstnachrichten angewiesen, welche doch nur an dem Orte, wo sie geschrieben werden und das lesende Publikum sein eigenes Urtheil der Meinung des Referenten entgegen zu stellen vermag, ansprechen können?« — bieten das geistige Leben, die sozialen Verhältnisse und die moralischen Bedürfnisse der Nationen außer den bis zum Eckel wiedergetäuten Theater- und Concertpöbeln denn in der That keine gegenseitigen Verührungspunkte mehr dar, und hat die Jetztzeit nichts, das an den Ufern der Neva erlebt, dem Bruder am Westade des Po noch von wahren Interesse seyn kann? Man müßte dies wirklich meinen, wenn man von dem Janhagel des heutigen journalistischen Korrespondenzwesens oder vielmehr Unwesens auf die sozialen Verhältnisse des Jahrhunderts abstrahiren wollte.

Indes sind diese Verhältnisse noch immer gut genug und sie bieten der Anlässe noch immer so viel, um zuweilen ein freundliches mitteltelndes Wort aus der Ferne angenehm zu machen — ein Wort nemlich, das alle gemein anknüpfende Interessen und Ergebnisse bespricht, welche — von ernster oder scherzhafter Seite betrachtet, mehr oder minder — einer geschichtlichen Auffassung werth sind.

Das, wovon ich heute zu Ihnen sprechen will, gehört zu den ernsteren und höheren Beziehungen unserer bürgerlichen Einrichtungen in Böhmen. Ich meine die Armeninstitute dieses Landes, welche Sie allenthalben, auch

in den kleinsten Marktstäden der Provinz gegenwärtig auf einem Standpunkte finden, wie ihn früher diese Institute nie erreicht hatten. So viel auch von Seite der Landesbewohner dafür gethan wird, so gebührt doch dem kräftigen und weisen Einwirken der Regierung zuvörderst die dankerfüllteste Anerkennung. Insbesondere gab die vor etwa zehn Jahren von Sr. Excellenz dem Herrn Oberberggrafen Grafen v. Chotek zuerst in Aufnahme gebrachte Ausgabe von Entschuldigungskarten zum neuen Jahre, da der Erlöb für diese Karten in den Fond der Lokalarminstitute einfließt, dem Armenverforgungswesen einen bis dahin unerhörten Aufschwung. Reichhaltiger und andauernder hätte wohl kaum eine Quelle eröffnet werden können, als diese es ist, denn abgesehen davon, daß der hochherzige Zweck schon an und für sich zur Lösung einer solchen Karte einladet, überhebt der Besitz derselben von einer lästigen und belästigenden — Ceremonie, denn etwas anderes sind die Neujahrsgratulationen denn doch seit langem schon, nicht mehr gewesen. Es ist wahr, für den Gebrauch hat sein Alter gesprochen — schon die Römer suchten sich am ersten Tage des Jahres gegenseitig auf, wünschten sich Glück und vergaßen ihre Feindschaften — bei uns aber war die Sitte zur Gaxe geworden meistens theils und wie viele Herzen wußten am 2. Jänner mehr von dem, was der Mund am 1. oft im eigentlichsten Sinne des Wortes — gelogen? Uebrigens entschuldigt die Karte wohl allenthalben, wo man sich gerne für entschuldigt gehalten wissen, d. h. nicht hingehen will, aber sie versperrt uns auch keine Thüre, zu welcher uns die Liebe und die Anhänglichkeit und die wahre ungeheuchelte Verehrung führt. Dort sind wir mit unseren aufrichtigen und herzlichen Wünschen zu allen Tagen des Jahres mithin auch am Neujahrstage willkommen und da es dem doch leider! nicht mehr Sitte in Böhmen ist, zu jeder beliebigen Zeit dem oder jenem die Hand zu reichen und zu sprechen: Bruder oder Herr! dein bin ich — man aber gleichwohl das Gemüth zuweilen gerne gewähren läßt und sich über das, was man fühlt ausspricht: so mag es immerhin hingehen, daß ungeachtet aller Entschuldigungskarten am 1. Jänner doch noch hier und da ein erstarrter Gratulant in seinem Ehrenkleide wahrzunehmen ist — wenn es nur wahr und herzlich gemeint wird. Ist doch zweifaches gewonnen; durch die Karte, das nemlich, daß man nicht muß, wenn man nicht selbst will — und die bessere Verforgung der Armen, für welche, obgleich so eine Karte nur 20 Kreuzer kostet — alljährlich Tausende eingehen. Und wer eigennützig ist, kann überdies noch sagen: ich habe für die wenigen Groschen einen Stahlfisch erhalten, der von Meisterhand kömmt, meine Sammlung oder mein Zimmer ziert und offenkundig zeigt, wie ich ein Freund sey der Armen und des Ungenüßlichen.

Mein heutiger Brief dürfte lange genug geworden seyn, um jetzt abgebrochen werden zu können — demnächst jedoch mehr von Ihrem bereits willigen Freunde,

v. Sibenhüener.

Charade.

Dreifüßig.

Es glänzt im hellen Schimmer

Das erste Silberpaar,
Und hier auf Erden immer
Es hoch geachtet war.

Die dritte oft regieret
Der Mode Machtgeheiß,
Allein das Ganze zieret
Selbst den verlaßnen Kreis.

Zweites Verzeichniß

der eingegangenen Museums = Gegenstände.

Berichtigung.

32. Statt Grenzwach = Commissär, lese K. K. Cameral = Bezirks-Commissär.

Nachträglich zu den neuen vom Hrn. Johann Graf in Triest unter Nr. 45 eingesendeten Münzen muß das Curatorium noch beifügen folgende dem Museum neue Kupferne:

Stadt Este, Appel, Tom. I. pag. 255.

Benedict XIV. Civit Ravenna.

Double tournois Lud. XIII. 1643.

Vict. Ama Dux Montis Fe et Durant.

Com. Markgraf von Montferat.

Soldo Innocent. XIII. 1721 — 1724.

N

Soldo Innocent. XII. 1691 — 1700 Co Mont ac Durant.

Pfennig Otto Imperator. Urbs. Lucca.

Bolognino Benedict. XIV. 1750.

dto. Clemens. IX. 1665 — 69.

Demi sous. Ludovicus XIII. Franc. et Navar.

49. Herr von Abramsberg, Inhaber der Gült Sturia, übergibt eine auf Pergament geschriebene Urkunde Kaiser Ferdinands II. in lateinischer Sprache, ddo. Wien 16. Jänner 1629. Diesem gemäß benennt der Kaiser an die Stelle des letztverstorbenen Probstes zu Neustadt Albert Pefler, als Herzog von Krain und Patronatsherr, den Carl Pefler als wirklichen Probstes in Neustadt. Das aufgedruckt gewesene Siegel ist abgefallen.

N^o

Das Original-Adels-Diplom des Hans Georg und Carl Sellenitsch von Helmburg, Landes Secretary des Herzogthums Krain. Gegeben den 4. März 1659, gefertigt von Kaiser Leopold dem 1., einen Grafen von Singersdorf und J. G. Sideritsch, mit dem sehr sorgfältig ausgemalten Wappen, auf Pergament, in Quarto, das Siegel fehlt;

dann auf Papier geschrieben der summarische Haupt-Entwurf des Theil-Libels über den Johann Christoph Otthänischen Verlaß, ado. Laibach den 23. Mai 1708.

Endlich drei Süßwassermuscheln, welche noch nicht bestimmt sind und in den Wassergräben bei Sturia leben.

50. Herr Franz Kar. Vanger, k. k. Kreis-Commissär von Neustadel, sendet ein schönes, männliches Exemplar, einer bei Waltendorf geschossenen, schwarzen Ente, *Anas fusca* L. nebst 40 kr. für das Aufstellen.
51. Herr Kaufmann Wutscher, einen chinesischen Schiffs-Paß.
52. Herr Custos Heinrich Freyer, die Fortsetzung des Normal-Herbars der vom Hofrath Reichembach besorgten *Flora germanica exsiccata*, XVIIte Centurie.
53. Herr Joseph Graf v. Auersperg einen fuchsrothen Hasen, in Krain noch von keinem Jäger beobachtet, nebst 40 kr. für das Präpariren.

Für den Naturforscher und Jäger ist dieser in seiner Art einzige Hase merkwürdig. Das Curatorium findet hierbei Anlaß zur Bitte, die dem Museum gewidmeten Thiere möglichst vor Verlesung des Balges und dessen Verunreinigung schützen zu wollen.

54. Herr Joseph Wochinz, k. k. pens. Professor der deutschen Sprache in Udine, eine Kupfermünze: *Moneta d' assedio Palma* 1814. Cent 50. Napoleonic Imp. e Ré.
55. Herr Anton Camillo Graf v. Thurn, k. k. Kämmerer, zwei gedruckte Stücke in Folio. *Elat general Militair d' Autriche de l'année 1772*; dann zwei Silbermünzen: *Louis Philippe I. Roi des Français*, avers 1¼ Francs. 1837.

Ein zwei Silberkreuzerstück: *Fran. Ant. D. G. Archiep. Pr. avers: Salisburgensis*, 1717.

56. Herr Ignaz Schlegel von Fuschine, schickte folgende Münzen.

In Silber:

1. Aug. P. M. P. Tr. P. XVIII.
2. Antonius Aug. Armeniacus, avers Imp. Cos. III. P. M. T. P. XIX.
3. Lec - ii, avers III. Vir. R. P.
4. L. Pom. Melo, avers Num. Pom.
5. Alexander . . . avers S. Petronius.
6. Clemens XI. P. M. An. XI. avers S. Maurcl E Ferariae 1711.
7. Pius sextus 1777. avers Due Baiocchi.
8. Pius Sext. Pont. Max, avers Aux de Saucto.
9. Bertoldus E. avers Civitas Aquilegia.
10. Emanuel de Rohann M. avers Hospi et Hier. 1777. T. 1.
11. Paris D. G. Archieps. avers Salisburgensis 1624.
12. Bisthum Sitten. F. J. Supersaxo Ep. Se. avers. Praes. et Com. Reip Valesii, 1718.
13. Ein Silberkreuzer *Carolus VI. D. G. Rex*, avers Imp. S. A. 1729.
14. Die kleinere Trauungsmünze *Mariä Antonia* von Oesterreich und Ludwig, Königs von Frankreich, gefeiert in Wien 19. April 1770.
15. Zwei Stück 6 kr. Scheidemünze. 1795.
16. Ein 7 kr. Stück, de a. 1802.
17. Die kleinere Inaugurations-Münze *Francis. I. Venetiis VII. May* 1815.

N^o

18. Ein Groschen, *Ferd. D. G. Ro. Hung. Bo. Cr. Rex. avers Inf. Hisp. Arch. Aust. Do. Er.* 1757.

19. Lud. XV. D. G. Franç. et N. Rex S. avers *Nomen Domini Benedictum* 1739.

20. Stephan D. G. Rex. Pol. M. D. L. avers. *Gross. Arg. trip. Reg. Poloniae* 1582.

21. Sigis 3. D. G. Rex Po. M. D. L. avers *Gross. Arg. Trip. Reg. Poloniae* 94.

22. Frid. Borussorum Rex, avers *Moneta argentea* 1782.

23. Frid. Rex. avers 48 Einen Thaler 1771.

24. Einen türkischen Piaster 1171|83.

25. Zwei Para.

26. Eine *Peltura Josephus* 1710.

27. In der Größe eines Guldens. *Moneta Nova Bavariae. avers Sit Nomen Domini Benedictum* (48).

28. Zwei Stücke in der Größe eines halben Guldens. Ganz gleich, jedoch ohne Zahl.

29. Philippus III. D. G. avers *Hisp. Rex.* 1620.

30. Ein 3 Kreuzer-Stück *A. W. D. G. I. S. Te. M. G. D. avers Gross. Ar. III Cr. 609.*

31. Ein Groschen *Balthasar D. G. Abbas Fuld. avers Rudolph II. Ro. Imp. Aug. Pede.*

32. III. Stuber 1806. *Bergische Landmünze.*

33. . . . et Rege, avers *Dux et Gubern. . .*

34. Soldi XX. S. *Thomas Apost. Par. Prot. avers Ferd. I. H. I. D. G. Par. Pl. Vast.* 1792.

35. Una Lira. *Pe. Mocenigo Dux. S. M. Venet. avers Gloria tibi soli.*

36. Aloy. *Mocenigo Mezza Lira* 1722. avers *Sanc-tus Marcus.*

37. Due *Grosseti veneti* dto. dto.

38. *Hic Prioli Dux. S. M. venet. avers Tibi Soli Laus* (zav).

39. *De Ancona, avers P. P. S. Quiria.*

40. . . . *Quatrini Romani.*

41. *Louis. XVI. R. de Fr. et de Na. avers Colonie de Cayenne* (3 sous) 1789.

42. *Sei Baiocchi, avers Pius Sextus P. M. A. XXIII. Spoletum Umb. Cap.*

43. *Six. Sols. Post. Tenebras Lux.* 1796. avers *Geneve Republique P an IV. de l'egalité.*

44. *I. Batzen X. Rappen. avers Canton Lucern* 1809.

45. *Soldi tre* 1810. avers *Canton Ticino.*

46. *I Schilling, Domine Conserva Nos in Pace, avers Moneta Reipubl. Thuricensis.*

47. *Dieci Soldi Prot. Reip. Rhagusinæ, avers Salus Tuta.*

48. *Curiae Reticae. avers Domini Est. Regnum.* 1710.

49. *Zwei Pezette. Sanctus Marcus Venet. avers Justitiam Diligite.*

50. Eine ganz ausgewegte kleine Münze.

51. Ein 24 kr. Stück, Erbländisch 1800.

In Kupfer.

52. Eine sehr alte noch nicht determinirte Münze.

53. dto.

54. dto.

55. *Joannes VI. D. G. Port. Bras et Alg. Rex XX.* 1820. avers *Pecunia Totum circumit orbem.*

56. Zwei Stück 20 *λεπτα ιονικον κρατος.*

57. *Zehn λεπτα* 1828.

58. *Georgius IV. D. G. 1826. avers Britanniae Rex. Fid. Defen.*

59. *Louis XVI. Roi des Français. 1792. La Nation la loi, le Roi l' an 4 de la Liberté. 2 Sols.*

60. *Ludo. XIII. D. G. F. et Na. Rex. et Anna Aust. Hispani, avers Charitas Fides. Spes. Nunquam Marces-cent.*

- N^o** 61. Franc. 7^o Por la G. de Dios y la Const. 1823. 8. M. avers Rey de las Espanas.
62. Pro Libertate P. H. XX, avers 1705.
63. 64. Ιονικον κροτος. avers Britannia.
65. Scola de S. Z. Batista de Muran. avers Sanctus Marcus Venetus.
57. Der Verwaltungs-Ausschuß des Ferdinandeums in Innsbruck übermittle das fünfte Bändchen seiner Zeitschrift.
58. Herr Carl Pachner, Handelsmann, einen seltenen Thaler mit folgenden Umschriften: Christus Ist Auferweckt Vou Totn Durc Di Herlikeit Des V-I. R. S. Ro. 6. Also Soln Avc Wir In Ein Neven Leben Wandeln. I Cor. 15. Joi avers Gleic Wi Di Slang So Mus Dess... Leb. INRI. Joannes 3. Unter dem Kreuze steht 2. 8.
59. Herr Karinger, Handelsmann, einen Zwanziger: Urbs. Aquensis. Urbs. Regalis Regni Sedes, Principalis Prima Regum Curia. avers Locus Coronationis Caesareae.
60. Eine ungenannte Frau gab einen versilberten, ovalen Obsteller von getriebener Arbeit, mit Verzierungen, in der untern Fläche sitzt eine Köchin, im Begriffe ein abgebrühtes Huhn zu rupfen.
61. Herr Johann Gasperin, Pfarrer in Lengensfeld, einen Kalkstein mit Kalkspath durchsetzt, aus einer untern Höhle in der Roshza, einen Glimerschiefer von na rauneh bei Lengensfeld, dann einen schwarzen Schiefer ebendaher.
62. Herr Michael Berne, Domherr und Schulenoberaufseher in Triest, übersendet einen Quartband: Idiographica sive rerum memorabilia Monasterii Sitticensis descriptio etc. auctore et compilatore F. Patre Paulo Puzel, Sacri et exempti Ordinis Cisterciensis in celeberrimo Monasterio Sitticensi Professo Sacerdote Anno Dom. 1719. Manuskript.
63. Herr Sluga, Domherr, Dechant und Pfarrer in Krainburg, übersendet die Schematismen der Laibacher Diocese von 1796 bis 1838; doch mangeln dabei die Jahrgänge 1798, 804, 807, 810, 811, 812, 814, 816, 818.
Das Curatorium ist dem Herrn Geber zu besonderem Danke verpflichtet, weil hierdurch eine große Zahl von Krainern, die in diesen Schematismen verzeichnet sind, der Vergessenheit entzogen werden, da sie im Museum fortleben. Mögen doch die Herrn Geistlichen, welche die fehlenden Stücke besitzen, dieselben einsenden, damit man die Sammlung ergänzen könne.
64. Herr Victor Kuard, Gewerk in Cava, übergibt das Handbuch der Mechanik von Franz Joseph Ritter von Gerstner, herausgegeben von Franz von Gerstner, in 4. Prag.
Erster Band in vier Hefen, zweiter Band in zwei, und dritter Band in zwei Hefen, die Kupfertafeln sind in Folio, und laufen von eins einschläufig drei und neunzig fort, ungebunden.
65. Eben dieser: Eine lithographirte Abhandlung von dem Eisenfrischen vor zwei Formen in Herden, mit dem Anlaufstabe, nach niederungarischer Art, in Folio mit zwei lithographirten Tafeln.
66. Eben dieser: Ein hundert und vierzig Kupfertafeln zum praktischen Baubeamten. 2te Auflage in Folio 1800, ohne Text; ungebunden.
67. Eben dieser: Der Schauplatz der fünf Theile Erde, zu Busching's neuer Erdbeschreibung von F. J.
- N^o** v. Keilli. Wien 1789. Großfolio mit 338 illum. Karten.
68. Eben dieser: Die vom Herrn Seikota herausgegebene Holzsammlung, bestehend aus Einhundert zwanzig Stücken. Diese ist in Bücherform, fünf Zoll hoch, 3 Zoll breit, ein Zoll dick; die zwei Seitenflächen zeigen das abgezogene Holz; die Vorderseite die Positur, welche das Holz annimmt, nebst dessen Namen, die Rückseite, die Rinde des Baumes.
69. Herr Custos Heinrich Freier übergibt die auf dem Laiher Moraste vorkommende Schnecke, welche Hr. Professor Nosmähler in Tharand in dem IX. und X. Hefte h. seiner Iconographia beschrieben, und selber ganz neuerlich den Namen: Achatina Hochenwartii, zu Ehren unseres Herrn Museums-Curators gegeben hat.
70. Herr Ferdinand Schmidt übergibt das Nest einer Vespa biglumis L. nebst einem Exemplar der Wespe. Zwei Exemplare von Bruchus luteicornis Illiger in der Vicia Cracca vorkommend.
Vier Exemplare Bruchus Lentis Koy, lebt in der krainischen Linse.
Zwei Exemplare Otiorhynchus Schmidtii Chevri. Im Jahre 1838 auf der Alpe Lipauza von Hrn. Schmidt aufgefunden und vom Hrn. Chevri in Genf benannt.
71. Eben dieser die von dem Herrn Franziskaner-Provinzialen P. Ferdinand Wontscha in Tersat gesammelte Helix-Arten.
Zwei Ertl. Helix aspersa. Müller.
Zwei dto. Helix cincta dto.
Zwei dto. Helix hirta, sämmtlich bereits im Museum vorfindig.
72. Herr Victor Kuard, die Zeichnung der Sophienbrücke in Wien, und der zu ihrer Erbauung erforderlichen Theile ohne erleiterndem Text. In Folio geheftet.
73. Eben dieser, Feyerabend für Berg- und Hüttenmänner, Forst-, Jagd- und Landwirthe auf das Jahr 1819. Herausgegeben von Vitus Ignaz von Panz. Erster Jahrgang. Ungebunden in 4to.
74. Herr Franz Graf v. Hochenwart einen seltenen Trier'schen Groschen: Franz Georg v. Schönborn. 1729 1795. Dieser ist weder in Göß noch Appell beschrieben. Auf der einen Seite steht: S. Bonifaci Germ. Apostol. avers Landmünze 1750. (3) Dem Museum neu.
75. Herr Johann Zach, einen jugendlichen, stummen Schwan, Cygnus Olor, nebst 1 fl. für das Präpariren.
76. Herr Wilhelm von Rally von Wien, sendet den dritten Bericht über die Leistungen des vaterländischen Vereines zur Bildung eines Museums in Linz. 4to. 1829 für das Museum ein. Das Curatorium erlaubt sich hierbei die Bitte an die verehrten Museums-Gönner, berücksichtigen zu wollen, daß die einzelnen Hefte oder Bände eines Werkes für das Museum nicht erwünscht sind, indem dadurch demselben nur eine große Zahl Defecte und Makulatur erwächst, somit nur ganze Werke und bei Journalen nur alle vom Anfange bis nun erschienenen Hefte annehmbar sind, nicht minder, daß das Museum kaum seine currenten Auslagen mit den sehr beschränkten Mitteln zu bestreiten im Stande sey, somit das Curatorium bitten müsse, da es den Einband der eingesendeten Druck- und Kupfer-Werke nicht bestreiten könne, daß die Druck- und Kupfer-Werke, welche eingesendet werden, wenigstens geheftet werden möchten.

Von dem Museums-Curatorium.

Laibach den letzten December 1839.